

merksam gemacht wurde, daß dies dem Geiste der Kirche nicht entspreche, vertauschte er sie sogleich mit den lateinischen. Als Schriftsteller leistete er freilich nicht das, was er bei seiner seltenen Begabung hätte leisten können, weil er durch die Abtpflichten und später durch die Bischofspflichten viel von der Wissenschaft abgezogen wurde. Als die Unfehlbarkeit des Papstes auf dem vatikanischen Konzil zum Dogma erhoben wurde, unterwarf er sich sogleich, ja er betrachtete es als seine Aufgabe, solche, die sich mit diesem Dogma nicht befreunden konnten, zu belehren und im Gehorsam gegen die Kirche zu erhalten. Er, der nie eine Ehre gesucht hatte, mußte in seinen alten Tagen, nachdem er schon zweimal für einen Bischofsstuhl in Aussicht genommen war — Trier und Köln —, den Speyerer Bischofsstuhl besteigen. Es war dies für ihn ein großes Opfer, da seine neuen Diözesanen einen Landsmann als Bischof gewünscht hätten. Doch überwand er in kürzester Zeit alle Vorurteile, ja er erwarb sich sogar eine große Beliebtheit. Aber nicht lange sollte er den Speyerer Hirtenstab führen. Er starb schon nach vierjähriger Hirtentätigkeit als Opfer seines Übereifers. Das vorliegende Leben Hanebergs ist eine recht erbauliche Lektüre.

Linz a. D.

P. Jos. Schroe S. J.

11) **Johann Adam Möhler.** Von *Stephan Lösch*. Bd. 1: Gesammelte Aktenstücke und Briefe. 8^o (XXIV u. 552). München 1928, Kösel-Pustet.

Vorstehende Brief- und Aktensammlung bildet die Vorarbeit zu einer neuen Möhlerbiographie. Die einzelnen Stücke sind nach den Hauptabschnitten seines Lebens in chronologischer Reihenfolge aufgenommen und mit einem reichen biographischen Apparate ausgerüstet. Von besonderem Interesse erscheint es, an der Hand der Briefe den einzelnen Entwicklungsperioden des hochverdienten Gelehrten nachzugehen. Anfangs steht er naturgemäß noch stark unter dem Einflusse des Wessenbergianismus. Auf seiner akademischen Reise des Jahres 1822 unterläßt er in Göttingen den Besuch bei den katholischen Geistlichen, weil sie ihm zu orthodox waren — „ein non plus ultra“ —, wohl aber sucht er die Bekanntschaft des „sehr vernünftigen, liberalen“ Pfarrers Delker, der seinen eigenen Kaplan wegen „Proselytenmacherei“ beim bischöflichen Dekan verklagt hatte (S. 81/82). 1828 aber war Möhler theologisch fertig, so daß er nur mehr in die Breite, nicht aber in die Tiefe hätte wachsen können. Eine Ironie des Schicksals war es wohl, daß ausgerechnet Erzbischof Spiegel von Köln an seiner Orthodoxie zweifelte und deshalb zweimal eine Berufung nach Bonn ablehnte (1828 und 1834). Nicht einmal die Symbolik fand in seinen Augen Gnade. Gleichzeitig vermittelten aber Ringseis und Döllinger die Berufung nach München, wo Möhler gegenüber dem protestantischen Tübingen frisch pulsierendes, warmes katholisches Leben fand. In Württemberg aber ließ man den gefeierten Gelehrten jetzt ziehen, weil er bei all seiner Irenik doch durch die Symbolik die Protestanten verschuppt hatte. Sein Nachfolger in Tübingen wurde Hefele.

Dem Herausgeber muß man aufrichtigen Dank wissen für den außerordentlichen Fleiß, mit dem er die weit zerstreuten Briefe und Akten zusammensuchte und den einzelnen Daten sowohl wie den bibliographischen Notizen nachging. Besonders verdienstlich ist es, daß er alle Nachrufe auf den allzufrühen Tod Möhlers zusammengetragen hat. Gut gelungen ist die Wiedergabe des Bildes, welches ihn auf dem Todbette darstellt; es ist das beste Porträt, das wir von ihm haben. Druck und Ausstattung sind sauber. S. XVI muß es natürlich heißen „Rettung der Seelen“ statt „Rettung der Stellen“.

Regensburg.

Msgr. Dr. Johann B. Götz.